

Gefallene Engel

Wenn Schutzengel sterben

Von Riana-chan

Kapitel 1: 1. Begegnung

Autor: Shagya alias Riana-chan

Titel: Gefallene Engel, wenn Schutzengel sterben

Genre: Shonen-Ai Elemente (versteckt, größte Teil weiter am Schluss), Alltag, Drama, Gen, Mystery, Fantasy

Serie: Original

Rating: PG-13/PG-16

Disclaimer/Claimer: Alle Inhalte sind selbst ausgedacht und Ähnlichkeiten mit bestehenden Figuren oder realen Figuren ist unbeabsichtigt oder sogar zufällig. Die Geschichte mit all ihren Figuren, Handlungen und Orten gehört allein mir ©

Ich wechsele im Laufe der Story ständig zwischen Ich-Erzähler und Er-Erzähler, zwischendurch können auch mal wieder Gedankengänge und Flashbacks vorkommen.

1. Begegnung

Rumael schritt die dunkle Gasse entlang. Sein Kopf schmerzte, er sah nur verschwommene Gestalten. Er wusste nicht genau, was passiert war. Es war viel zu schnell gewesen. Ein stechender Schmerz fuhr ihm ins Herz.

Er hatte mehr getan, als von ihm verlangt worden war. Dafür hatte er einen hohen Preis zahlen müssen.

Erschöpft lehnte er sich gegen eine Hauswand und strich sich ein paar Strähnen aus dem Gesicht.

Langsam besserte sich seine Sicht wieder, doch wusste er nicht, wo er war. Diese Umgebung war ihm völlig fremd.

In dieser Gegend fuhren viele Autos. Menschen hasteten umher. Katzen streuten. Bäume gab es nicht allzu viele.

Er ging weiter und gelangte an eine stark befahrene Straße. Jemand rempelte ihn an, was ihn stark aus dem Gleichgewicht brachte. Beinahe wäre er gestürzt.

Nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, sah er sich abermals um.

Er sah einen jungen Mann, welcher vor einer Bahnschranke stand. Die Schranken wurden gerade gesenkt. Der Mann ging darauf zu, fast so, als wäre er in Trance.

Rumoels Sinne schlugen Alarm. Von weitem konnte er den Zug sehen.

„Hey, du!“, rief er. Ein paar Menschen sahen sich nach ihm um. Doch nicht der Mann. Noch immer ging er weiter auf die Schranken zu. Rumoel setzte sich in Bewegung. Der

Zug war schon sehr nah. Er konnte hören, wie die Bremsen aufheulten. Der Mann sah dem Zug entgegen.

Mit einem gewaltigen Sprung brachte er sich und den Mann in Sicherheit. Gerade noch Rechtzeitig. Rumoel spürte den Luftzug, den der Zug verursachte.

„Hast du nicht mehr alle Tassen im Schrank?“, schimpfte Rumaël, während er sich aufrappelte. Der Mann sah ihn nur aus großen Augen an. Ein anderer Mann kam auf die Beiden zu. Hinter dem dunkel Haarigen blieb er stehen. Er verneigte sich leicht vor Rumaël.

„Israfil!“, murmelte Rumaël. Dann war Israfil verschwunden.

Rumaël blickte noch immer auf den Punkt, an dem eben noch Israfil gestanden hat.

Ohne Vorwarnung traf ihn eine Faust im Gesicht.

„Was zum...?“, der Mann, den er eben gerettet hatte, stand mit erhobener Hand vor ihm.

„Bist du nun völlig übergeschnappt?“

Der Mann wurde schneeweiß im Gesicht. Er schwankte bedrohlich. Dann kippte er um. Rumaël konnte ihn gerade noch auffangen.

>Meine Füße trugen mich immer weiter. Ich wusste schon gar nicht mehr wo ich eigentlich war. Es war mir egal. Hauptsache soweit wie möglich weg von alledem. Ich hatte genug. Ich konnte einfach nicht mehr. Was ich auch tat oder noch tun würde, es würde niemanden interessieren. Ich war nur Luft für alle.

Uninteressant, nervend und hässlich.

So sagten sie.

Ich sah, wie sich Schranken vor einen Bahnübergang senkten. Dort wollte ich hin. Und nirgendwo anders. Irgendjemand rief etwas. Es war eh nicht an mich gerichtet.

Mit ausgebreiteten Armen stellte ich mich auf die Gleise. Nur weg. Gott würde mich nun endlich zu sich holen.

Ich wurde von den Füßen gerissen. Das war es also. Das Ende.

Es tat gar nicht so doll weh, wie ich immer gedacht hatte.

Wieder hörte ich diese Stimme. Sie bereitete mir eine Gänsehaut. Dann wurde es dunkel. <

Ich blinzelte. Das grelle Licht blendete mich. Es wurde ein wenig dunkler und ich öffnete meine Augen.

Jemand hatte sich über mich gebeugt. Eine kühle Hand legte sich auf meine Stirn.

Vor meinen Augen tauchte ein junger Mann auf. Im ersten Moment dachte ich, er wäre ein Engel.

Er war von einer solch vollkommenen Schönheit, dass es schon fast eine Sünde war, ihn nur anzusehen.

Seine blauen Augen strahlten mich freundlich an. Sein langes blondes Haar war so hell, dass es schon fast weiß war. Er trug irgendwas Helles.

Beim genaueren hinsehen, bemerkte ich ein Veilchen unter seinem linken Auge.

Nein, das war leider nicht der Himmel, sondern die Realität.

Ein seufzen entfuhr mir: „Wo bin ich?“

„Bei mir zu Hause, würde ich mal sagen“, seine Stimme klang so sanft. Er sah sich um, „Jupp, wir sind bei mir.“

Ich betrachtete ihn noch einmal: „Hab ich dir das Veilchen verpasst?“

Er nickte: „Da rettet man dir das Leben und das ist der Dank dafür“, er deutete auf sein Auge.

Das Lächeln wich nicht aus seinen Augen: „Willst du duschen gehen, oder lieber noch liegen bleiben?“

„Duschen.“

„Dann komm. Ich leg dir ein paar Sachen raus. Glaub aber nicht wirklich, dass sie dir passen werden.“

Ich folgte ihm zum Badezimmer. Auf dem Weg konnte ich einen kurzen Blick auf seine Wohnung werfen. Sie war nicht gerade spärlich eingerichtet.

Als ich wieder aus dem Badezimmer kam, sah ich, dass er auf dem Fußboden gegen eine Wand gelehnt saß. Er ließ den Kopf hängen. Der Schmerz stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Ich bin fertig“, ich traute mich nicht ihn zu fragen, was er hatte.

Er hob den Kopf, das übliche Lächeln war in seinem Gesicht: „Schön. Zu Essen kann ich dir leider nichts anbieten. Mein Kühlschrank ist leider leer.“

„Nicht so schlimm“, ich betrachtete ihn. Das tat ich gerne. Ich suchte einen Fehler an ihm. Doch bis auf das Veilchen konnte ich keine erkennen.

„Wie heißt du eigentlich?“, fragte ich ihn.

„Rumael.“

„Das ist ein...schöner Name.“

„Er ist merkwürdig. Ich weiß. Meine Freunde nennen mich meistens Romi. Das ist besser. Und du heißt Daniel.“

„Woher weißt du das?“

„Es stand in deinem Ausweis. Und für einen Mann deines Alters war das gestern wirklich nur Dummheit.“

Ich öffnete den Mund, um etwas zu sagen.

„Ich will gar nicht wissen, warum du das getan hast. Das geht mich schließlich nichts an. Aber ich denke, bevor man so etwas tut, sollte man mit jemanden darüber reden und nachdenken, ob die Situation es überhaupt wert ist. Oder nicht?“

„Vermutlich hast du recht.“

„Es geht mir nicht ums Recht.“

„Darf ich einmal fragen wie alt du bist?“

„19. Wieso?“

„Dafür spuckst du aber ganz schön große Töne.“

„Mich interessiert es nicht, was andere von mir denken. Das macht das Leben um einiges leichter.“

Ich schwieg. Für sein Alter kam er mir gerade ziemlich reif vor. War das normal?

„Kann ich mal telefonieren?“, fragte ich.

„Sicher, wenn du das Telefon findest.“

Verwirrt sah ich ihn an. Rumael lachte. Sein Lachen klang so wie ... ich kann es nicht genau beschreiben. Es war schön, wie so vieles an ihm.

„Ich bin gestern erst in dieses Haus eingezogen. Ich wohne hier so lange, bis mein Bekannter wieder kommt. Leider war ich noch nie vorher hier.“

„Ah, ok. Das ist dann ein kleines Problem. Hast du ein Handy?“

„Ein Handy?“, er zögerte kurz, „Nein, habe ich nicht.“

„Gibt's hier eine Telefonzelle in der Gegend?“

Wieder überlegte er kurz: „Doch, ich habe gestern auf dem Weg hier her eine gesehen. Komm mit. Ich bringe dich hin.“

Draußen war es kalt. Alles war von einer dünnen weißen Schicht überzogen. Der Schnee knirschte unter unseren Füßen.

„Da ist sie“, hörte ich Rumaels Stimme.

„Ok, danke für alles. Ich werde meinen Bruder anrufen, der wird mich dann abholen.“
Etwas verwundert sah Rumael mich an: „Denkst du, ich lasse dich jetzt hier alleine? Ne, bestimmt nicht. Ich habe Angst, dass du dir am Ende doch wieder was antun wirst.“

>Hörte ich da gerade richtig? Er machte sich Sorgen um mich!

Mmhh, wahrscheinlich hatte er einfach nur keine Lust nachher den Notarzt zu rufen und mich von der Straße kratzen zu lassen. Was denn auch sonst? Mein Bruder wird mich nachher wahrscheinlich wieder mit Fragen löchern. Auch wenn es ihn nicht wirklich interessiert. Aber ich liebe ihn. Ich bin wirklich froh darüber, dass er heil aus dem Krieg wieder gekommen ist.<

„Du solltest nicht ständig solche düsteren Gedanken haben“, riss mich Rumaels Stimme aus meinen Gedanken.

„Wie...?“

„Man sieht es dir am Gesicht an. Aber glaube mir, es gibt immer Leute, die dich gerne haben und dich bestimmt vermissen würden, wenn du nicht mehr da bist.“

Ich schwieg, wandte mich dann zur Telefonzelle.

Rumael beobachtete währenddessen die Menschen, die auch noch bei diesen Temperaturen durch die Gegend liefen. Der Wind spielte mit seinen langen Haaren. Mit einer raschen Bewegung fing er sie ein und band sie zusammen. Er wirkte so entspannt. Nichts deutete auf seine Gefühle von vorhin hin, als ich ihn auf dem Fußboden sitzen sah.

„Mein Bruder holt mich gleich ab.“

Er nickte, wandte nicht den Blick von mir. Ich spürte, wie er mich genau musterte. Es sah fast so aus, als versuche er meine Gedanken zu lesen.

„Was arbeitest du?“, fragte er mich.

Verwundert sah ich ihn an. Wusste er nicht, wer ich war? Das ich so etwas noch mal erleben durfte. Sollte ich ihm die Wahrheit sagen?

„Ich arbeite als Controller bei einer großen Fitnesskette“, so ganz stimmte das nicht.

„Aha. Macht sicherlich Spaß, oder?“

„Ja, man trifft interessante Leute.“

Ein Auto bog um die Ecke. Es war mein Bruder.

„Ich werde dann mal“, ich verabschiedete mich von ihm, „Und noch mal danke.“

„Keine Ursache. Hauptsache du machst einen solchen scheiß nicht wieder“, er blickte zu dem Auto, in welches ich gerade einstieg.

Ganz plötzlich keuchte Rumael auf und stützte sich an einer Wand ab.

„Das kann nicht sein“, flüsterte er.

Mein Bruder war aus dem Auto gesprungen und fing ihn auf: „Geht's wieder?“

Rumael nickte und blickte meinen Bruder in die Augen.

Erschrocken ließ er Rumael los und wich ein paar Schritte zurück: „Wie ist das möglich. Ich...du...wie? Ich habe dich sterben sehen!“

„Dann wäre ich wohl kaum noch hier, oder?“, gab Rumael zurück. Er schien sich wieder gefangen zu haben.

„Ich bin mir ganz sicher!“

Rumael schüttelte den Kopf: „Unmöglich.“

„Mein Bruder ist erst vor kurzem aus dem Krieg zurück gekommen. Er hatte dort jemand verloren, der ihm ziemlich viel bedeutete hatte“, erklärte ich Rumael.
„Schon ok. Ich werde mich dann mal wieder auf den Weg machen“; er drehte sich um. Mit langen Schritten verschwand er um die nächste Biegung. Marcel, mein Bruder sah ihm hinterher. Noch immer ganz fassungslos.
„Er war es. Ich bin mir ganz sicher!“

Mit schnellen Schritten ging Rumael zu seinem Haus zurück. Er war noch immer ein wenig verwirrt. Das war doch schier unmöglich. Warum musste er ausgerechnet hier landen?
Zu Hause angekommen, ließ er sich auf den Boden sinken. Bilder tauchten vor seinem geistigen Auge auf.

-Flashback-

Es war heiß. Die Sonne brannte erbarmungslos vom Himmel. Die Luft flimmerte. Es war still. Zu still.
Ein paar Männer huschten hinter einer Wand hervor um zur nächsten zu kommen. Ein Schuss fiel und einer von ihnen sackte auf den Boden.
>„Weiter! Wir müssen hier weg!“
Es war eine Falle.
-Flashback Ende-

„Das muss aufhören“, murmelte er, „So kann das nicht weiter gehen. Warum hast du mir nicht gleich alles genommen?“
